

Schnurer, Jos

Vom 'brain drain' zum 'brain gain'. Ergebnisse der Welthochschulkonferenz - Perspektiven der Hochschulkooperation

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 22 (1999) 4, S. 38-40



Quellenangabe/ Reference:

Schnurer, Jos: Vom 'brain drain' zum 'brain gain'. Ergebnisse der Welthochschulkonferenz -
Perspektiven der Hochschulkooperation - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und
Entwicklungspädagogik 22 (1999) 4, S. 38-40 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62902 - DOI:
10.25656/01:6290

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62902>

<https://doi.org/10.25656/01:6290>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

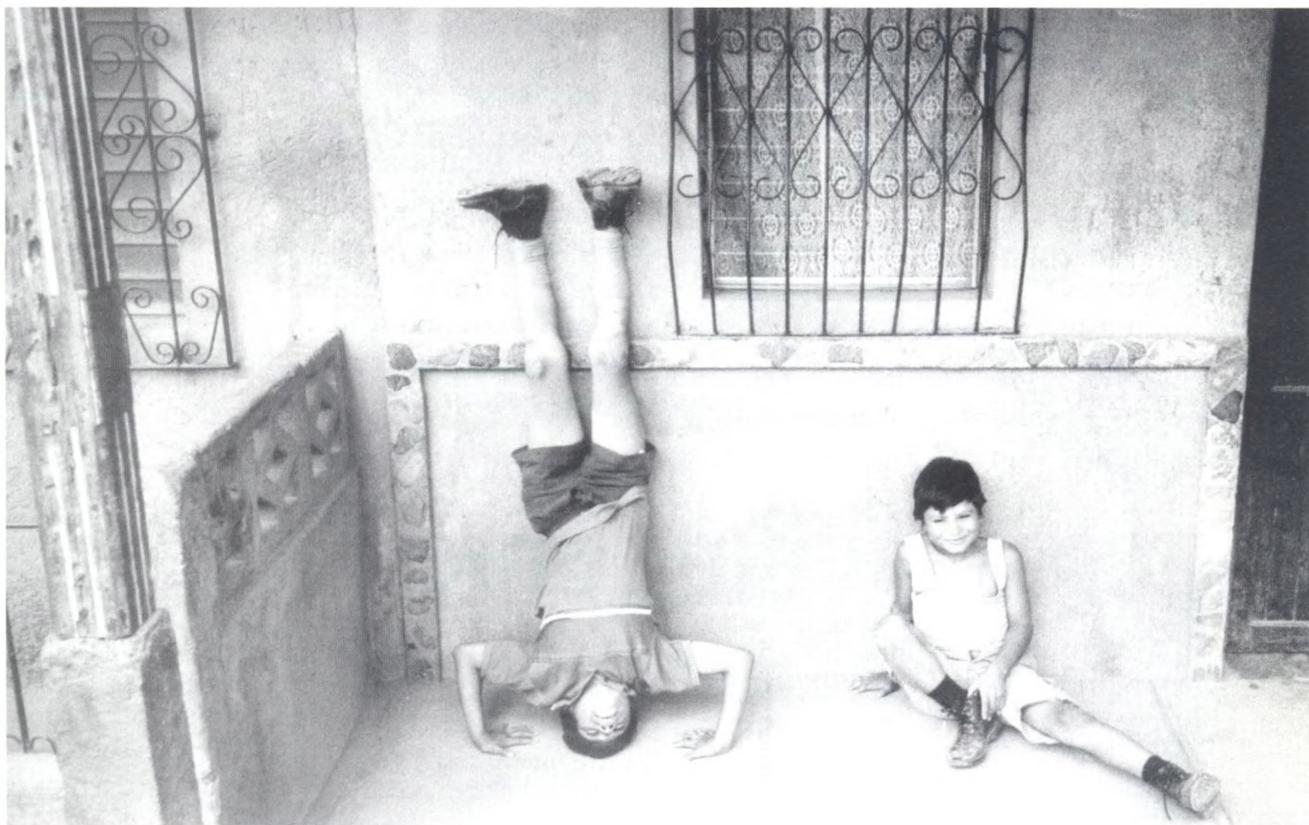
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Das Jahrhundert des Kindes – eine Bilanz



Aus dem Inhalt:

- Kindsein als Risiko
- Zur Lage der Kinder in der Welt
- Kinderrechte
- Kinderarbeit

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

22. Jahrgang

Dezember

4

1999

ISSN 1434-4688D

- | | | |
|-------------------------------|-----------|--|
| Ulrich Klemm | 2 | Kindheit am Ende des 20. Jahrhunderts - oder: Kindsein als Risiko |
| Axel Holtz | 7 | Das 20. Jahrhundert - ein Jahrhundert des Kindes? Ein fiktives Interview mit Ellen Key |
| Dietrich Garlichs | 12 | Zur Situation der Kinder in der Welt |
| Asit Datta | 15 | Kinder, Kinder. Anmerkungen zu Kindheit, Kinderarbeit und Kinderrechten |
| Hans-Martin Große-Oetringhaus | 20 | Kinderbewegungen in Lateinamerika |
| Lothar Heusohn | 25 | “Wir sind die Gegenwart- unsere Zukunft beginnt heute”. Kinder in Nicaragua |
| Peter H. Ludwig | 28 | Lernen geht auch anders! Das 20. Jahrhundert auf dem Weg zu einem neuen Lernparadigma? |
| Manfred Liebel | 32 | Ein neues Paradigma in der Kindheitsforschung? |
| Christel Lange | 35 | “Rechte für unsere Kinder? - Pflichten, die sollten sie besser kennenlernen!” |
| Jos Schnurer | 38 | Vom “brain drain” zum “brain gain”. Ergebnisse der Welthochschulkonferenz - Perspektiven der Hochschulkooperation |
| BDW | 41 | Nachruf: Prof. Dr. Wolfgang Karcher (B. Overwien) / Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft |
| VENRO | 44 | “Bildung 21 - Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung”. Bildungspolitischer Kongress des VENRO im Oktober 2000 in Bonn |
| | 46 | Rezensionen / Kurzrezensionen / Informationen |

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 22. Jg. 1999, Heft 4

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görrens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Kindheit und Jugend in Jinotega, Nicaragua (Foto: Lothar Heusohn).

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Jos Schnurer

Vom "brain drain" zum "brain gain"

Ergebnisse der Welthochschulkonferenz - Perspektiven der Hochschulkooperation

Zusammenfassung: Im Oktober 1998 fand in Paris die Welthochschulkonferenz der UNESCO statt. Die Welterklärung zur Hochschulbildung und der Aktionsplan, die dabei verabschiedet wurden, eröffnen Perspektiven für die weltweite Hochschulentwicklung und für die Überwindung der Wissensklüfte zwischen Nord und Süd. Der Autor diskutiert die Ergebnisse der Welthochschulkonferenz mit Blick auf die internationale Hochschulkooperation.

"Hochschulbildung ist lebenswichtig für die sozio-kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft". Diese Feststellung findet sich in der Präambel der UNESCO-Welterklärung "Hochschulbildung im 21. Jahrhundert", die von der Welthochschulkonferenz 1998 verabschiedet wurde. Hochschulbildung wird dabei verstanden als "alle Arten von Studien- und Ausbildungsgängen sowie die Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Tätigkeit im postsekundären Bereich, die von Hochschulen und anderen, von den zuständigen innerstaatlichen Behörden als Hochschuleinrichtungen anerkannten Bildungseinrichtungen vermittelt werden". Angesichts der tiefgreifenden Expansion, die sich in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts auf dem Gebiet der Hochschulbildung überall in der Welt vollzogen hat – von rund 13 Millionen Studierenden im Jahr 1960 auf ca. 82 Mio 1995 - registriert die Konferenz, dass sich die ohnehin schon tiefe Kluft zwischen den Industrieländern in den nördlichen Kontinenten und den sogenannten Entwicklungsländern im Süden im Hinblick auf Hochschulzugang und Ressourcen für die Hochschulbildung noch weiter vergrößert habe.

Der Konferenz lagen die von der UNESCO 1995 vorgelegten "Thesen für Veränderungen und Entwicklungen im Hochschulbereich", sowie die in regionalen Konsultationen in Havanna, Dakar, Tokio, Palermo und Beirut erarbeiteten Vorschläge zugrunde. Daraus entstanden "Handlungsperspektiven", die den einzelnen Staaten als Leitlinien für eine Reform ihrer Hochschulpolitik dienen sollen, unter Beachtung des in Art. 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte formulierten Rechts, dass der Hochschulunterricht allen nach Maßga-

be ihrer Fähigkeiten offenstehen muss. Die Hochschulen sollen ihre Ziele und Aufgaben nach Maßgabe der gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse der Gesellschaft definieren und dahingehend verdeutlichen, das erforderliche Niveau nachhaltiger und umweltgerechter, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung zu garantieren, eine kulturelle Kreativität zu schaffen, die aus einem besseren Wissen und Verständnis für das kulturelle Erbe schöpft, höheren Lebensstandard, innerstaatliches und internationales Gleichgewicht und Frieden auf der Grundlage der Menschenrechte, der Demokratie, Toleranz und gegenseitigen Achtung anzustreben. Dabei werden die Hochschulen ausdrücklich aufgefordert, mit dazu beizutragen, dass sich die Weiterentwicklung des Bildungssystems im Sinne der von der UNESCO erstellten "Empfehlung zur Bildung für das 21. Jahrhundert" vollzieht.

Aufgaben der Hochschulbildung für das 21. Jahrhundert

In 17 Artikeln formuliert die Konferenz die Aufgaben und Pflichten der Hochschulen und entwickelt eine neue Vision von Hochschulbildung. So sollen die Hochschulen dazu beitragen, den Lernenden optimale Wahl- und flexible Zugangs- und Abgangsbedingungen zur Hochschulbildung und zum lebenslangen Lernen anzubieten, durch Forschung Wissen zu fördern, zu schaffen und zu verbreiten und im Geiste des kulturellen Pluralismus und der kulturellen Vielfalt Verständnis zur Erfassung, Erhaltung, Förderung und Verbreitung regionaler, internationaler und historischer Kulturen zu wecken. Hochschulen, Hochschullehrende und -studierende sollen ihre Schlüsselfunktionen in der Gesellschaft dadurch nutzen, dass sie ihr Handeln an ethischen Standards und an wissenschaftlicher und intellektueller Objektivität ausrichten und ihre intellektuelle Kapazität und ihr moralisches Prestige nutzen, um für weltweit akzeptierte Werte wie Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Solidarität einzutreten. Verstärkte Bemühungen seien erforderlich, um im Hochschulbereich jede geschlechtsspezifische Ungleichbehandlung abzuschaffen und Forschungsarbeiten zur Situation von Frauen als eigenständigen Wissensbereich zu fördern. Im Bereich der Forschung in den Naturwissenschaften, den Kunst-, Kultur- und Geisteswissenschaften sei es notwendig, Innovationen für eine fächerübergreifende Forschungsförderung zu ergreifen. Die gesellschaftliche Relevanz der Hochschulbildung müsse sich den gesellschaftlichen Zielen und Bedürfnissen, der Achtung der Kultur und dem Schutz der Umwelt orientieren, um bei der Schaffung einer neuen Gesellschaft mitzuwirken, die frei von Gewalt und Ausbeutung sei. Die Entwicklung der Gesellschaft erfordere, dass die Beziehungen zwischen Hochschulen, der Arbeitswelt und anderen Teilen der Gesellschaft verstärkt und neu definiert werden müssen. Die Hochschulen sollten Studierende zu informierten und motivierten Staatsbürgern heranbilden, die kritisch denken und die gesellschaftlichen Probleme analysieren könnten; dazu bedürfe es der Erarbeitung von neu gestalteten Curricula. Die Qualität der Hochschulbildung müsse durch unabhängige nationale Evaluierungsverfahren ermittelt werden und von der internationalen Dimension geprägt sein, wie: Austausch von Wissen, interaktive Netzwerke, Mobilität von Lehrenden und Studierenden und internationale Forschungsprojekte.

Solidarität und Partnerschaft zwischen Hochschulen

In den Artikeln 15 bis 17 werden die Hochschulen in der ganzen Welt aufgefordert, Solidarität und wirkliche Partnerschaft untereinander zu entwickeln und in Forschung und Lehre mit dazu beizutragen, dass das Verständnis für globale Fragen, für die Rolle demokratischer Regierungssysteme, menschliche Kompetenz zur Problemlösung und das Zusammenleben in verschiedenen Kulturen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen gefördert wird. Besonders die internationale Zusammenarbeit zwischen Hochschulen in den Industrie- und denen in den Entwicklungsländern auf der Grundlage von Solidarität und echter Partnerschaft seien zu initiieren. Dabei käme es darauf an, der Abwanderung von qualifizierten Hochschulabsolventen von den Universitäten aus den Ländern der südlichen Kontinente entgegenzuwirken ("brain drain") und Partnerschafts- und Kooperationsprogramme zu entwickeln, die qualifizierten Wissenschaftlern und Forschern eine Perspektive für ein Verbleiben in ihren Heimatländern böten ("brain gain"). Eine Partnerschaft, die von gemeinsamen Interessen, gegenseitiger Achtung und Glaubwürdigkeit getragen ist, sei ein Hauptelement zur Erneuerung des Hochschulbereichs, so die Welthochschulkonferenz.

Kontakte und Konflikte

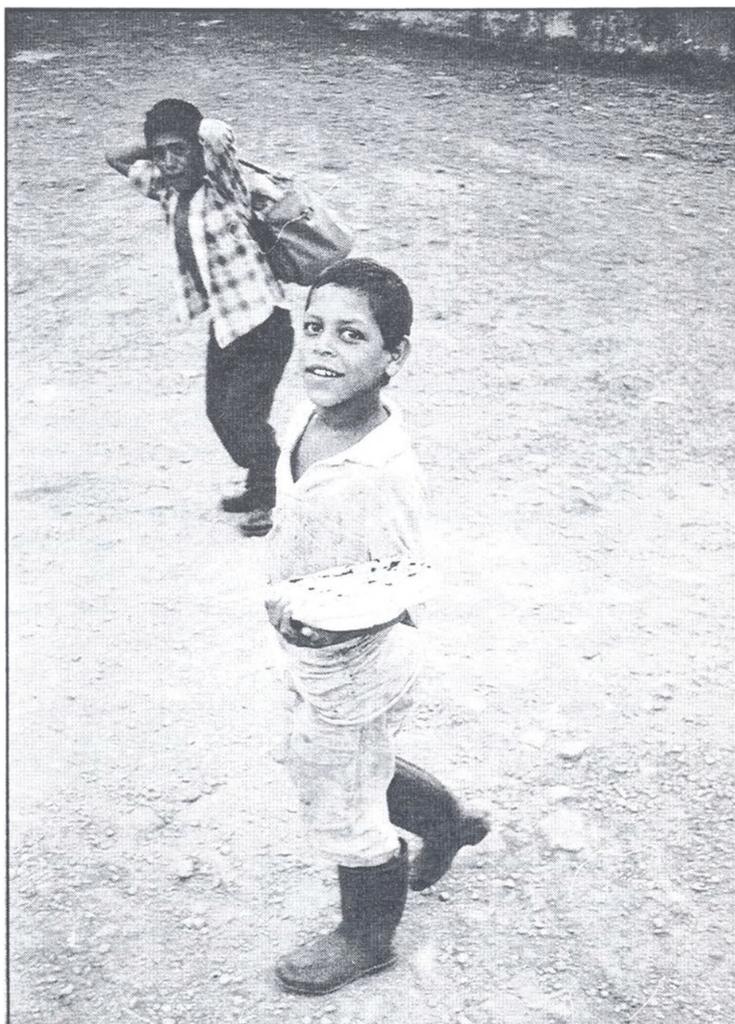
Der damalige Student Leopold Sédar Senghor führte in einem Gespräch mit einem europäischen Kommilitonen 1945 an der Pariser Universität eine Kontroverse, ob Negro-Afrikaner als Primitive anzusehen seien oder nicht: "Geben Sie doch schließlich zu, dass wir Ihnen die Zivilisation gebracht haben!" – "Das ist nicht ganz richtig. Sie haben uns Ihre Zivilisation gebracht. Lassen Sie uns das Beste davon, das Befruchtende herausnehmen und erlauben Sie, dass wir Ihnen das Übrige zurückgeben" (vgl. Senghor 1967, S. 30f). Dergleichen Vorbehalte sind im Kontakt zwischen Wissenschaftlern europäischer und afrikanischer (asiatischer, lateinamerikanischer) Kulturen auch heute noch vorfindbar. Nicht selten wird – in überheblicher Weise – seitens der Wissenschaftler der "Nord-Universitäten" gegenüber Kooperationsanfragen der "Süd-Hochschulen" hinter vorgehaltener Hand argumentiert: "Auf welchem Niveau sollen wir zusammenarbeiten?" Dieser Arroganz auf der einen Seite steht die Diskrepanz der Studien- und Forschungssituation in den Hochschulen der Entwicklungsländer gegenüber. Der an der Buea-Universität in Kamerun lehrende Soziologe Kai Schmidt-Soltau schildert mit deutlichen Worten die Unzulänglichkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens an afrikanischen Hochschulen: Mangelnde Ausstattung der Hochschulen, unzureichende Entlohnung der Dozenten und deren Gängelung durch die Herrschenden im Lande führten dazu, dass es immer mehr zu einem "brain drain" von qualifizierten Wissenschaftlern käme und damit auch zu immer größer werdenden Qualitätsunterschieden zwischen den Hochschulen im Norden und Süden der Erde (vgl. Schmidt-Soltau 1999). Die Studenten aus der sogenannten Dritten Welt, die es sich leisten könnten, an europäischen oder amerikanischen Hochschulen zu studieren (und die die Möglichkeit haben, die Folgen des Schengener Abkommens zu umgehen), gehen nach ihrer Ausbildung nur zögerlich in ihre Heimatländer zurück.

Hochschulen und "nachhaltige Entwicklung"

Die Alarmglocken läuten: Nur fünf Prozent aller Studierenden an deutschen Hochschulen kommen aus dem Ausland (die wenigsten davon aus afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern). Der Präsident des DAAD, Theodor Berchem, will den Anteil in zehn Jahren verdoppeln: "Eine größere Attraktivität des Ausbildungs- und Wissenschaftsstandorts Deutschlands bei den jungen Eliten in aller Welt ist die beste Investition in die Zukunftschancen der eigenen Wirtschaft bei Partnern rund um den Erdball". Der Zusammenhang zwischen der Intensität der ausenwirtschaftlichen Beziehungen und der internationalen Hochschulkooperation, vor allem mit Universitäten in den Ländern der südlichen Kontinente, wurde auch von der vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) im Juni 1996 veranstalteten Tagung "Wissenschaftsstandort Deutschland und Dritte Welt" hergestellt. Daraus wurden die folgenden Anforderungen an eine künftige Hochschul- und Wissenschaftskooperation mit Universitäten in afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern formuliert:

1. Entwicklungspolitik muss stärker mit der allgemeinen Bildungspolitik verzahnt werden, um die internationale Wissenschaftskooperation zu stärken.

2. Den deutschen Hochschulen müssen mehr inhaltliche



Kindheit und Jugend in Jinotega, Nicaragua (Foto: L. Heusohn)

und materielle Anreize für eine Hochschulkoooperation mit Entwicklungsländern angeboten werden.

3. Es sollten mehr fremdsprachige, entwicklungsorientierte Studien- und Aufbaustudiengänge eingerichtet und diese in eine Zusammenarbeit mit Hochschulen aus der sogenannten Dritten Welt eingebunden werden.

4. Ausländische Studierende müssen intensivere, deutschsprachige und integrierende Förderung erhalten, und das Ausländerrecht muss dringend reformiert werden.

5. Die Bewertung ausländischer Studiennachweise muss objektiver und situationsorientiert erfolgen.

6. Eine gezielte berufliche und persönliche Betreuung der ausländischen Studierenden muss gewährleistet werden (vgl. Deutscher/Gmelin 1997).



Kindheit in Jinotega, Nicaragua (Foto: L. Heusohn)

„Ein Projekt ist nicht, es wird“

Es gibt bisher nicht viele Hochschulen, die Partnerschaften mit Universitäten in den Ländern der Dritten Welt unterhalten. Da, wo Kontakte und Kooperationen bestehen, werden sie nicht selten initiiert von ehemaligen Studenten, die an deutschen Hochschulen ausgebildet wurden und in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind. Ein bemerkenswertes Beispiel ist das Zimbabwe-Projekt der Universität Gesamthochschule Kassel (vgl. Dauber 1998). 1990/91 wurde mit der University of Zimbabwe ein studentisches Lehrforschungsprojekt „Entwicklung und Erziehung“ initiiert, das aus vielfältigen Aktivitäten und Kommunikationsformen an den beiden Universitäten bestand, mehrere direkte Begegnungen zwischen den Projektpartnern in Zimbabwe und Deutschland beinhaltete und durch eine Partnerschaft zwischen einer hessischen Gesamtschule und einer High-School in Zimbabwe konkretisiert wurde. Dabei haben die Forscher in zahlreichen Fällen erlebt, dass der Prozess des Verstehen-Lernens mit der Habhaftwerdung der eigenen kulturellen Identität einhergeht und selten ohne Konflikte abläuft. Das Projekt wurde 1996 abgeschlossen, nicht ohne die selbstkritische Reflexion, dass in dem rund fünfjährigen Partnerschafts- und Forschungsvorhaben eine eindeutig gleichwertige Partizipation zwischen den afrikanischen und deutschen Forschern nur in den seltensten Fällen herstellbar war. Aufgrund der materiellen Ressourcenüberlegenheit der hessischen Partner war immer wieder zu erleben, dass diese auch zu einer „Führungsüberlegenheit“ wurde.

Der „Hildesheimer Spagat“

Eine andere Zugangsweise für eine interdisziplinäre und hochschulübergreifende Kooperation entwickelt ein Team der Universität Hildesheim mit Partnern der Universität N'Djamena/Tschad. Der „Spagat“ drückt sich dadurch aus, dass auf der einen Seite mit einem Symposium Quellenforschung über den ersten deutschen Afrikaforscher, den Hildesheimer Friedrich

Konrad Hornemann (1772 - 1801) betrieben wurde (vgl. Sieberg/Schnurer 1999), andererseits eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Universitäten und schulischen und außerschulischen Kooperationspartnern in beiden Ländern initiiert wird; z.B. um gemeinsam in tschadischen Schulen und Jugendclubs Lehrwerkstätten zur informellen Ausbildung von sogenannten „Barfusshandwerkern“ einzurichten, Baumpflanz-, Baumschul- und andere landwirtschaftliche Projekte durchzuführen und eine Fotovoltaikanlage in der Universität N'Djamena zu installieren. Ein gegenseitiger studentischer Austausch und ein Dozentenaustausch soll die beginnende Partnerschaft festigen und nachhaltig gestalten.

Literatur:

Dauber, Heinrich u.a.: „Das Projekt war doch ein Erfolg“. Schulen im interkulturellen Dialog. Ein medienpädagogisches Forschungs- und Kooperationsprojekt zwischen Deutschland und Zimbabwe. Die Geschichte einer Begegnung 1991-1996, Frankfurt/M 1998.

Deutscher, E./Gmelin, W.: Hochschulkooperation und nachhaltige Entwicklung. in: E+Z Jg.38, 9 (1997), S. 224f.

Schmidt-Soltau, Kai: Universitäten in Afrika – kein Platz für die Forschung, in: DED-Brief 1 (1999), S. 31f.

Senghor, Léopold Sedar: Négritude und Humanismus, Düsseldorf-Köln 1967, S. 30f.

Sieberg, Herward/Jos Schnurer (Hg.): „Ich bin völlig Afrikaner und hier wie zu Hause...“ F. K. Hornemann (1772 - 1801). Begegnungen mit West- und Zentralafrika im Wandel der Zeit Hildesheimer Universitätsschriften 1999.

Der vollständige Text der UNESCO-Welterklärung über Hochschulbildung für das 21. Jahrhundert ist in der Zeitschrift „unesco-heute“ Nr. 1/1999, S. 74 ff. dokumentiert (im Internet unter: www.unesco.de/aktuell/uh.htm)

Jos Schnurer, Diplom-Pädagoge, Geb. 1934. Als Angehöriger des Auswärtigen Amtes von 1962 bis 1966 an der Deutschen Botschaft in Niamey/Republik Niger tätig. Pädagogikstudium 1966 - 1969. Lehramt für Haupt- und Realschulen. 25 Jahre an einer Integrierten Gesamtschule in Niedersachsen tätig. Danach Dezernent und Lehrerfortbildner am Niedersächsischen Landesinstitut, mit Schwerpunkt: Interkulturelles Lernen; jetzt pensioniert. Seit 1995 Lehrbeauftragter an der Universität Hildesheim. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Interkulturellen und Globalen Lernen.

